

Suche nach dem verschollenen Klang

Zu harte Klöppel und gefühllose Läutemaschinen: Der Fortschritt setzt den Kirchenglocken zu. Wissenschaftler in Kempten wollen sie jetzt besser schützen

Von Mike Szymanski

Kastl – Es hilft alles nichts. Der Ton ist tot. Da kann auch einer wie Thomas Winkelbauer machen, was er will. Wieder schlägt er mit seinem Hammer behutsam die schwere Bronze an. Aber alles, was der 44-Jährige dieser Glocke noch entlocken kann, ist ein scheppernder Laut. Keinesfalls zu vergleichen mit jenem Klang, der früher einmal diesen Glockenturm ausfüllte. Auch Albert Prün, der Mann von der Kirchenverwaltung der Klosterkirche Kastl, steht jetzt mit ernstem Gesicht im engen Glockenturm. Er hat die Hände tief in seinen Jackentaschen vergraben. Die Stürmerin schweigt. Das erste Mal seit 700 Jahren.

Die Stürmerin. So heißt die prächtigste der vier Glocken, die im Glockenturm der Klosterkirche hängen. In der Oberpfälzer Marktgemeinde Kastl erzählen sich die Bürger, die Stürmerin höre man bis Böhmen. So kraftvoll sei ihr Klang. Aber Winkelbauer hat sie stilllegen müssen. Er hat einfach der elektrischen Steuerung den Saft abgedreht. Winkelbauer ist der Glockensachverständige der Diözese Eichstätt. Er darf das.

Ihm blieb auch nichts anderes übrig. Die Kastler hatten ihn erst angerufen, als es schon zu spät war. Jetzt schaltet er seine Stirnlampe an und klettert unter die

In den vergangenen 60 Jahren sind mehr Glocken kaputtgegangen als in den 600 Jahren davor

Glocke. Ein 70 Zentimeter langer Riss zieht sich die Glocke hinauf. Er ist sehr fein und nur bei genauerem Hinsehen zu erkennen. Aber in seiner zerstörerischen Wirkung hat er ganze Arbeit geleistet.

In dieser Geschichte geht es um einen hierzulande sehr vertrauten Ton. Wer kennt ihn nicht, den Klang von Glocken? Sie läuten an den schönsten Tagen im Leben und an den traurigsten. Sie läuten den Sonntag ein und rufen die Gläubigen zum Gottesdienst. In stürmischen Zeiten warnen sie vor Gefahr und geben Hoffnung. Viele Menschen begleitet der Klang der Glocken von der Geburt bis zum Tod.

Wenn sie noch läuten. Denn dies ist auch die Geschichte von Menschen wie Thomas Winkelbauer, einem, der dann geholt wird, wenn der Klang verschollen ist. Und in Kempten beschäftigt sich gleich ein ganzes Team von Wissenschaft-

lern mit nichts anderem als Glocken. Glockenforscher nennen sie sich. Von ihnen wird noch die Rede sein, denn sie läuten Glocken bis sie kaputtgehen. Das soll der Forschung dienen und Unternehmern wie Rudolf Perner in Passau einmal helfen. Er ist Chef einer der letzten großen Glockengießereien in Deutschland.

Thomas Winkelbauer versucht unterdessen zu retten, was zu retten ist. Wenn er mit seinem weißen Kombi die Pfarrgemeinden ansteuert, ist es so, als ob der Arzt kommt. Die Leute sagen: „Sie müssen helfen!“ Seit 2002 kümmert er sich um die Glocken im Bistum Eichstätt. Für

600 Kirchtürme ist er zuständig. Die meisten bereiten ihm Sorgen. Um die Glocken der Republik ist es nicht gut bestellt. Etwa 90 000 hängen in Deutschland. In den vergangenen 60 Jahren aber sind mehr kaputtgegangen als in den 600 Jahren davor, teilte der Beratungsausschuss für das Deutsche Glockenwesen unlängst mit. Vorsichtigen Schätzungen zufolge gelten mindestens zehn Prozent der Glocken als beschädigt. Nicht ohne Grund schiebt Winkelbauer schon wieder 80 Überstunden vor sich her. Er hat einfach so viel zu tun.

Die Stürmerin liegt ihm besonders am Herzen. Im Jahr 1322 wurde sie gegossen, aus Anlass der gewonnenen Schlacht von Ampfing bei Mühlendorf. „Da steht man ehrfürchtig vor so einer Glocke“, sagt Winkelbauer. Er inspiziert den Riss, der an jener Stelle seinen Anfang nimmt, wo der schwere Klöppel anschlägt. „Sehen Sie“, sagt Winkelbauer. „Die Belastung war viel zu groß. Die Stürmerin ist regelrecht kaputtgeläutet worden“, sagt er. „Das kommt leider immer wieder vor.“ Winkelbauer könnte den Job von Michael Plitzner sicherlich nicht machen. Er würde es gar nicht über sein Herz bringen, wozu der drahtige 33 Jahre alte Maschinenbau-Ingenieur in der Lage ist. Plitzner läutet Glocken so lange und so heftig, bis sie springen.

Das Schalllabor der Hochschule Kempten liegt etwas versteckt auf dem Campus. Es ist ein fensterloser Gebäudewürfel mit schweren Türen. Gebaut wurde das Labor, um Traktoren auf ihren Lärm hin zu testen. Das kam aber nur ein paar Mal vor. Jetzt freut sich Plitzner darüber, dass er gleich acht mitunter tonnenschwere Glocken hier unterbringt. Für gewöhnlich bekommt niemand etwas von seinen Experimenten mit, derart gut schlucken die riesigen Schaumstoff-

polster drinnen den Schall. Seit 2005 gehen Forscher aus Kempten in einem europaweit einzigartigen Projekt der Frage nach, warum Glocken kaputt gehen.

Wer Plitzner eine Zeit lang zuhört, merkt schnell, dass dies tatsächlich eine Wissenschaft für sich ist. Er sagt, man müsse als erstes akzeptieren, dass Glocken Gebrauchsgegenstände seien. „Sie verschleßen“, erzählt Plitzner. „Theoretisch könnten Glocken ewig halten“, sagt er. „Wenn man sie schon und so gut wie nie benutzt.“ Plitzner tut das aber nicht.

Er setzt seine Ohrenschützer auf und hantiert an einer Elektronik. Dann setzt sich auch schon eine Läutemaschine in Betrieb und lässt eine 942 Kilo schwere Glocke schwingen. Dünne Kabel sind an ihr befestigt. Ein Dehnungssensor an der

Die meisten Anlagen werden falsch geläutet. Es fehlt das Fingerspitzengefühl

Glockenoberfläche, ein Beschleunigungsmesser am Klöppel und Mikrofone erfassen allerlei Kräfte und Töne.

Es ist ausgerechnet der Fortschritt, der Glocken heutzutage so zusetzt. „Die meisten Anlagen werden falsch geläutet“, erklärt Plitzner. Es fehlt das Fingerspitzengefühl, das die Mesner früher mitbrachten, als sie noch mit der Hand läuteten. Von denen wäre keiner auf die Idee gekommen, mehr Kraft zu investieren als unbedingt notwendig.

Nach dem Zweiten Weltkrieg schafften Pfarrgemeinden nach und nach Läutemaschinen an. Dann kam niemand mehr ins Schwitzen, und die Glocken läuteten lauter denn je. Auch der Stahl im Klöppel wurde im Laufe der Jahrzehnte qualitativ immer besser, aber irgend-

wann zu hart für den sensiblen Guss. Ein früher fein austarirtes System funktioniert heute nicht mehr.

Natürlich wollten Plitzner und seine Kollegen wissen, wie schnell man eine Glocke kaputt kriegt, wenn man es darauf anlegt. „350 Stunden hat das gedauert“, sagt er. „Als ich morgens ins Labor kam, habe ich schon den blechern Ton gehört.“ 20 Versuchsglocken, eigens für die Wissenschaft von Glockengießern gefertigt, haben die Forscher zerschlagen, um sich ein Grundwissen anzueignen. Jetzt im Mai gründen die Forscher in Kempten ein europaweites Kompetenzzentrum für Glocken. Sie wollen Lebensdaueranalysen erstellen und so helfen, dass nicht noch mehr Glocken einfach kaputtgeläutet werden. Mal verordnen sie einen leichteren Klöppel, andere Gemeinden sollen weniger heftig läuten. „Es geht um Kulturgüter“, sagt Plitzner.

Was Glocken den Menschen heute noch bedeuten, kann Rudolf Perner sehr gut beurteilen. Auf seinem Fabrihof im Passauer Gewerbegebiet ist gerade eine Reisegruppe aus Gelsenkirchen eingetroffen. Pfarrer Klaus Venjakob führt die Leute an. Sie tragen Rucksäcke auf ihren Rücken und die Bibel in der Hand. Heute wird Rudolf Perner zwei neue Glocken für deren Ruhrgebiets-Kirche gießen. „Wir sind ganz aufgeregt“, sagt der Pfarrer. Ihre alten Glocken hatten sie auch kaputtgeläutet, bis sie nur noch „knallten“, wie der Pfarrer erzählt.

In Passau ist mit der Firma Perner einer der letzten sechs Glockengießere Deutschlands beheimatet. Bei Perner lernt man, dass sich in den vergangenen Jahrhunderten so gut wie nichts beim Glockengießen verändert hat. Der 39 Jahre alte Firmenchef führt die Reisegruppe in die Werkhalle. Dort ist es staubig und warm. Die Bronze im Ofen ist schon ge-

Im Schalllabor an der Hochschule Kempten untersuchen Wissenschaftler seit 2005, was Glocken zerstört. Zu Forschungszwecken werden sie so lange geläutet, bis sie springen. Schon bald nimmt in Kempten ein Kompetenzzentrum für Glocken die Arbeit auf. Foto: Johannes Simon

schmolzen. Sie leuchtet gelb. Von den Glockenformen aus Lehm sieht man dagegen nichts. Die sind im Boden vergraben. „Wir sind so weit“, sagt einer der Arbeiter am Ofen. Pfarrer Venjakob spricht ein Vaterunser und betet, „dass diese Glocken viele zu Deiner Kirche rufen“. Dann setzt sich die 1200 Grad heiße Bronze in Bewegung. Es zischt und funkt, als sie in die Form hineinläuft. Nach ein paar Minuten ist alles vorbei.

Seit Generationen machen sie das in der Familie Perner genau so – schlecht führen sie damit nicht. Trotzdem ist Rudolf Perner neugierig auf die Arbeit, die in Kempten von den Forschern geleistet wird. Auch Perner will natürlich, dass seine neuen Glocken lange halten. Bisher haben sich er und seine Monteure immer auf ihr Gefühl verlassen – es gab ja keine Studien. Er erhofft sich Ratschläge für die Praxis, damit es erst gar nicht soweit kommt wie mit der Stürmerin in Kastl.

Ende April kommen dort die Techniker, um die Glocke vom Turm zu holen und um sie in eine Fachwerkstatt nach Nördlingen zum Schweißen zu bringen. Glockenexperte Winkelbauer hat das veranlasst. Der gesamte Glockenturm wird jetzt für 150 000 Euro saniert. Kirchenverwalter Prün sagt, es werde Zeit, dass die Stürmerin wieder läutet. Der alte Schmied unten im Ort erzähle schon überall, bevor er die Stürmerin nicht wieder hört, wolle er nicht sterben. Winkelbauer sagt: „Das kann ich verstehen.“



Glockenexperte Thomas Winkelbauer prüft das Geläut der Klosterkirche Kastl. Die Hauptglocke, die Stürmerin, ist gesprungen. Foto: Uwe Moosburger